

hen zu lassen. Der Oberpriester Fabius that im Namen Aller das feyerliche Gelübb, und bat die erzürnten Götter, daß sie durch dieses Opfer versöhnt, vielleicht doch einen Römer wecken möchten, von dessen Hand Rom seine Rettung empfinde. Jeder dieser Edlen zog seine Amtskleidung an, und zierte sich mit allen den Ehrenzeichen, welche seinem Verdienste, seinem Range und seiner Würde gebührten; setzte sich auf seinem curulischen Stuhl, und wartete mit Feyerlichkeit und Stille den wichtigen Augenblick seines Todes a).

Rom wird von den Galliern eingenommen und in Brand gesteckt.

Kupf. No. XXX.

Es war bereits der vierte Tag nach der unglücklichen Niederlage am Allia, und Brennus verließ sein Lager zwischen Rom und dem Anio, wohin ihn Furcht vor einer Überlistung wegen des osfengelassenen Thores genöthiget hatte. Mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit rückte er in die Stadt, und staunte nicht wenig, als er sie wie ausgestorben fand. Noch immer besorgte er List, und besetzte alle Zugänge zur Festung und alle Plätze, die ihm verdächtig schienen. Endlich erlaubte er seinen Truppen, sich in verstärkten Haufen durch die Stadt zu zerstreuen, und die Gassen zu untersuchen.

Einer derselben stieß auf jene würdige Versammlung der vornehmen Eingeweihten zum Tode. Möglichen Staunen hielt den Haufen der Gallier fest; ihr Blick heftete bald an der majestätischen Miene dieser Greise, bald an der hohen Würde ihres Alters, bald an der Pracht des herrlichen Anzugs und an dem feyerlichen Schweigen. Sie glaubten, Götter säßen da in menschlichen Gestalten, und lange hielt sie Ehrfurcht zurück, diesem frommen Zirkel sich zu nähern. Einer faßte endlich Muth, und trat zur Sella des ehrwürdigen Greises M. Papirius. Sein Bart hing lang herab, und diesen wagte der Gallier zu betasten; aber ein derber Schlag auf seinen Kopf mit dem elfenbeinernen Stabe strafte die Vermessenheit des Frevlers. Dieß setzte den Haufen in Wuth, und ward das Zeichen des Mordens und Verheerens. Papirius fiel zuerst, und bald lagen auch die andern in ihrem Blute. So hatte ein jeder das Gelübb den Göttern gezahlet, und dem Vaterlande sich selbst zum Opfer gebracht.

Von dieser Scene des Mordens ging man zur Plünderung und Verwüstung der Stadt (Erb. N. 365. vor Chr. Geb. 389.). Hatte sich jemand verkrochen, der ward zum Tode vorgezogen, und schon an vielen Orten stieg die Flamme des Brandes hoch empor. Man wollte hierdurch den Sturfsinn des Römers beugen, und ihn zur Übergabe der Festung zwingen. Aber so traurig es war, den Einsturz der väterlichen Wohnungen von der Höhe zu erblicken: so gewöhnte man sich doch an dieß schreckliche Schauspiel, und blieb standhaft, mit dem Stahle in der Hand für Leben und Heil des

a) Es ist nicht gewiß, wo sie ihren Tod erwartet haben: nach dem Livius saß ein jeder in der Vorhalle seines Hauses, und nach Anderer Meynung begaben sie sich gemeinschaftlich auf das Forum.



Rom wird von den Galliern eingenommen und in Brand gesteckt.



Staates zu sterben. Brennus glaubte nun mit Sturm die noch übrige Festung zu erobern; und stellte mit Anbruch des Tages seine Truppen in Reihen, stieg den Felsen hinan, bis er immer jähler und steiler wird, und erwartete bey weiten nicht den tapfern Widerstand, mit welchem er von Römern empfangen ward. Unmöglich fand er es höher hinauf zu klimmen; die Römer stürzten Mann auf Mann, und einer riß den andern fort, bis ganze Glieder rücklings in die Tiefe hinabwälzten. Brennus ward durch diesen Versuch von allen künftigen abgeschreckt; er sperrte dafür alle Zugänge ins Capitolum, damit wenigstens Hunger die Belagerten zur Übergabe nöthigte, und verheerte das umliegende Land durch herumstreifende Partheyen.

---

Roms gutes Glück führte eine derselben vor Ardea hin, wo Camillus in der Verbannung lebte. Dieser große Mann fühlte das Unglück seiner Vaterstadt mehr als sein eigenes, und konnte sich nicht genug wundern, wo doch jetzt die Römer wären, die unter seiner Führung Weji erobert, und die widrigsten Schicksale mit Muth und Klugheit ertragen hätten. Seine Liebe gegen das Vaterland weckte ihn zu Thaten, größer als jene, welche der hämische Neid ihm jetzt mit Undank belohnte. Er kannte die Rache nicht, nur kleiner Seelen Eigenthum; erhabner war ihm das Vergnügen, den Feind durch edle Thaten zu beschämen und zur Kenntniß seines Fehlers zurückzuführen. Kaum hatte er von der Annäherung der Feinde gehöret, so eilte er, wie von einer höhern Macht begeistert, vor den Rath von Ardea hin: „Ihr Ardeaten, sprach er, ich bin euch vielen Dank für eure Wohlthätigkeit gegen mich schuldig. Wann werde ich es euch vergelten, wenn ihr nicht jetzt von meiner Kriegserfahrenheit Gebrauch macht? Wolltet ihr mit Ernst eure Stadt wider die Gallier vertheidigen: so ergreift die Waffen und folget mir nach. Ich will euch nicht zum Kampfe, sondern zum Morden führen, und wenn ich euch nicht die Feinde schlaftrunken, wie das Vieh, zum Niedermegeln übergebe, so treffe mich auch unter euch das Schicksal, wie ich es von Rom aus dulde!“ Die Ardeaten befolgten seinen Rath: und Camill überfiel den feindlichen Haufen zur Nachtzeit, da er, vom Weine berauscht, im ersten Schlafe lag, und richtete unter ihm ein solches Blutbad an, daß nur wenige durch die Flucht entkamen.

Die Nachricht von diesem Vorfalle breitete sich alsogleich überall aus, und machte den Römern, die noch zerstreut umherirrten, oder nach Weji geflüchtet hatten, neue Hoffnung. Täglich vermehrte sich die Zahl, und brauchte nur ein tüchtiges Oberhaupt, welches sie zu einem glücklichen Kampfe anführte. Man berathschlagte sich, und alle fielen in ihrer Wahl auf den großen Camill. Aber hierzu fehlte des Senates Entschluß, und Camill selbst würde die Ehre nicht annehmen, so lang er noch aus Rom verwiesen wäre. Schwer war es sich hier herauszuwickeln, und ein wirksames Mittel in Vorschlag zu bringen. Glücklicher Weise hatte der Feind den steilsten Abhang des Felsen gegen die Liber, wo man es ohne das glatterdings für unmöglich hielt, ins Capitolum zu kommen, nicht besetzt; P o n t i u s C o m i n i u s, ein junger kühner Mann aus den Plebejern, trug sich an, dieß gefährvolle Wagstück zu bestehen. Zur Nachtzeit schwamm er auf einer Baumrinde die Liber hinab; und kam unbennerkt an den Fuß des Felsen. Aber nun betrat er den gefährlichsten Pfad, und klonn glücklich bis hin auf die Spitze des Felsen. Mit Freuden empfing jeder, der im

Capitolium war, den Boten des Heils, und tröstete sich mit der Hoffnung einer nahen Befreyung. Der Senat vernichtete das Verbannungsurtheil, und setzte Camillin zum Dictator über das ganze Kriegsheer. Cominius bestand von neuem die Gefahr, und kam glücklich wieder nach Rom.

Die Gallier hatten indessen doch die Spuren des Pontius auf dem Felsen bemerkt, und Brennus benützte unverzüglich die Entdeckung. Er suchte die kühnsten und stärksten aus seinem Heere, und schickte sie zur Nachtzeit über eben den Pfad zu einem Überfalle in die Festung. Mit unglaublicher Beschwerde half einer dem andern nach, und in der größten Stille waren die ersten schon an den Mauern. Weder die Wachen noch die Hunde witterten Gefahr; aber die Gänse, der Juno heiligen Thiere, die ihr zu Ehren auf dem Capitolium gefüttert wurden, erregten mit Schnäbeln und Flügeln ein Getöse a), daß M. Manlius, ein ehemaliger Consul, davon erwachte und Gefahr vermuthete. Schnell weckte er andere Krieger auf, und schon sah er wirklich einen Gallier auf der Mauer. Er rennte auf ihn los, und stürzte ihn mit dem Schildknopfe rücklings über die Mauer. Nun eilten noch mehrere Römer zu Hülfe, und warfen Steine und Pfeile unter die herankletternden Feinde. Viele rissen andere mit sich im Sturze, und die meisten schleuderten zurück in Abgrund. So war abermal ein Versuch vereitelt, und ein Theil des Kernes verloren.

Camillus vernichtet die Friedensunterhandlungen der Römer mit den Galliern, und schlägt die letzten aus Rom.

Kupf. Nro. XXXI.

Es war bereits der siebente Monath der Sperrung, und beyde, sowohl die Belagerer als Belagerten fingen an das Ungemach zu fühlen, und Mangel an nothwendigen Mundvorrath zu leiden. Die Ersten hatten mit der Stadt eine Menge Getreide verbrennt, und durch die Verheerungen des umliegenden Landes sich selbst der Noth ausgesetzt. Noch waren auch in ihrem Heere ansteckende Krankheiten ausgebrochen, und rafften täglich viele Menschen hin. Bey den Belagerten war die Noth noch größer. Durch die ganze Zeit war es nicht möglich eine auch nur geringe Zufuhr zu erhalten, und was man in Eile mitgenommen hatte, langte grade noch hin den Tod eine kurze Zeit noch abzuwehren. Dennoch wollte man seine Noth noch bergen, und warf zum Zeichen des Überflusses einige Laibe Brod unter die Belagerer. Noch war Hoffnung eines Entsatzes von Seiten des Dictators; aber unerklärbar war es, daß ein Mann, wie Camillus, so lang auf seine Hülfe warten ließe. Das Ungemach überwand, und die beyderseitigen Wachen bahnten den Weg zu einem Vergleich.

a) Die Befreyung des Capitoliums durch das Geschnatter der Gänse ward in Rom für ein Wunderzeichen gehalten; und alljährlich durch einen feyerlichen Umgang begangen. Man tödtete dabey einen Hund, und trug eine Gans auf einem prächtigen Teppich gleichsam im Triumphe.